



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

II. Kapitel: Hand- und Kunstfertigkeitsspiele

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

II. KAPITEL.

HAND- UND KUNST- FERTIGKEITSSPIELE.

Die Hand- und Kunstfertigkeitsspiele gehören zum Teil in das Gebiet der künstlerischen Spiele. Die Scheidewand, welche einst „hohe“ und „handwerksmäßige Kunst“ trennte, ist längst gefallen. Wir sehen heute in den angewandten Künsten auch das Schaffen schöpferischer Persönlichkeit und streben sowohl bei der Ausschmückung unserer Wohnräume, als auch bei unserer Kleidung dahin, sie alle zu einer gerechten Stellung und Geltung in der harmonischen Gesamtwirkung aller uns umgebenden Dinge, die wir dann als eine „künstlerische Umgebung“ bezeichnen, gelangen zu lassen.

Dennoch kann nicht jede Handfertigkeit als eine Kunstfertigkeit bezeichnet werden, und auch nicht jede Kunstfertigkeit eines Kindes ist ein künstlerisches Spiel, andererseits werden phantasievolle und begabte Kinder in Hand- und Kunstfertigkeit weit künstlerischer arbeiten, als phantasielose und unbegabte Kinder in den behandelten „künstlerischen Spielen“. Wie im wirklichen Leben, so wird auch im Leben des Kindes Lust und Talent, mit dem das Kind im Spiele schafft und womit es an die Arbeit herangeht, weit mehr den Ausschlag geben, ob ein Spiel „künstlerisch“ sei, als die schematische Einteilung zwischen „künstlerischen“ und „handwerklichen“ Spielen.

Trotzdem ist diese Einteilung nicht ganz unberechtigt, der Sprachgebrauch stempelt mit dem Worte „Sie sind ja ein wahrer Künstler in Ihrem Fache“ jeden zu einem Künstler, den geschickten Handwerker wie den findigen Detektiv, den schneidigen Sportsmann wie den glücklichen Chirurgen, und für die geschickte aber doch keineswegs etwa „künstlerische“ Speisebereitung ist das Wort „Kochkunst“ allen geläufig.

Jede handwerkliche Tätigkeit verdient daher nicht den Namen „Kunsth Handwerk“, und das, was die Handfertigkeit zur Kunstfertigkeit stempelt, ist eben das „Künstlerische“, das Hinausheben des Gegenstandes über das rein Nützliche durch einen besonderen Grad persönlicher Vollendung, der das Zweckmäßige auch schön und künstlerisch erscheinen läßt.

Dennoch ist die Grenze zwischen Handwerk und Kunsthandwerk eine so wenig scharfe und bestimmte, daß erst kürzlich wieder, und zwar im Interesse eines besseren Rechtsschutzes der kunsthandwerklichen Arbeiten, die Frage „Was ist Kunsthandwerk“ aus den Fachkreisen heraus zur Diskussion gestellt ist, und wie der Übergang von den kunsthandwerklichen Spielen zu den künstlerischen Spielen schwer „nach oben“ abzugrenzen ist, so ist dies auch gegenüber den handwerklichen Spielen „nach unten“ nicht so leicht.

So hätten denn die Kunstfertigkeitsspiele auch ebenso gut bei den künstlerischen Spielen behandelt werden können, da aber oft die rein handwerkliche Arbeit unter Anwendung auch nur geringer künstlerischer Mittel zu einer kunsthandwerklichen wird, so empfahl sich die gemeinsame Behandlung der ineinander greifenden Handfertigungs- und Kunsthandfertigkeitstätigkeit schon im Interesse einer einfachen und übersichtlichen Darstellung.

Die Beschäftigungsspiele der kleinen Kinder werden hier, wenn sie auch nicht handwerklicher oder hauswirtschaftlicher Natur sind, gleichfalls erwähnt werden müssen, da sie wie die Fröbelspiele und ähnliche Spiele eine Vorstufe zur Handfertigkeit bilden.

Der Wert der Handfertigkeitsspiele ist außer aller Frage. Professor Dr. Konrad Lange*) sagt: „Ein Kind, das sich einseitig nur mit fertigen Spielsachen beschäftigt, wird auch in seiner ganzen geistigen Richtung leicht etwas Rezeptives Unproduktives erhalten. Die produktive Handbeschäftigung dagegen hat den Vorzug, daß bei ihr das Kind die Dinge selbst erst erzeugt, an denen es Freude hat, daß sie das Kind zum eigenen Schaffen, zur eigenen produktiven Arbeit anleitet.“ Und welche Bedeutung die Wertschätzung des handwerklichen Schaffens nicht nur für die Kinder, sondern auch für uns alle, für unser gesamtes Kunstleben hat, das hat Direktor Dr. P. Jessen treffend auf dem Kunsterziehungstage*) in Dresden mit den Worten ausgesprochen: „Die Künstler sind sich wieder bewußt geworden, daß alle Kunst auf dem Können beruht, auf handwerklichem Grunde.“

Zwei wichtige Dinge dürfen wir aber bei der Einführung unserer Kinder in die Handfertigkeitsspiele nicht versäumen zu beachten, nämlich erstens daß alle Handfertigungsarbeit nur Spiel, nicht Arbeit werde, und daß wir zweitens nicht Kinder zur Handfertigkeit zwingen mögen, die für dieselbe wenig oder gar kein Talent haben.

Direktor Hans Bösch erzählt in seinem „Kinderleben aus der deutschen Vergangenheit“*) folgende reizende Geschichte: „Das Schwesterchen des Bartholomäus Sastrow, der um 1550 Bürgermeister von Stralsund war, mußte fünfjährig schon spinnen. Als sie einst von einem Reichstag hörte, den der Kaiser ausgeschrieben, und vernahm, daß dort Gesetze beschlossen würden, seufzte sie an ihrem Rocken: „Ach du lieber Gott, wenn sie doch auch ernstlich verordnen möchten, daß so kleine Mädchen nicht spinnen dürften.“ Wir können daraus die Lehre entnehmen, wie sehr verfehlt es ist, jenes Anhalten zur Handfertigkeit zu übertreiben oder gar schon ganz kleine Kinder damit zu quälen. Sobald die Handfertig-

*) Siehe benutzte Literatur.

keit zur Arbeit wird, hört sie auf, Spiel zu sein, und wird für das Kind statt einer Freude und Lust eine Last und eine Bürde.

Es soll damit natürlich nicht gesagt sein, daß der Handarbeitsunterricht etwa wegfallen solle, aber er soll nicht zu früh stattfinden, und dann soll ebenso wie beim Musikunterricht Unterricht eben Unterricht, aber die freie Spielzeit auch freie Spielzeit bleiben.

Staat und Gesellschaft haben längst eingesehen, daß die viele Arbeit in der Kindheit für die Gesundheit und gesamte Entwicklung der Jugend vom Übel sei, und haben Gesetze geschaffen, durch die die Kinderarbeit teils ganz verboten, teils wenigstens sehr eingeschränkt worden ist. Leider kommt aber diese nach der Stundenzahl, also quantitativ rechnende Gesetzgebung fast nur den armen Kindern zugute, während die qualitativ schwere geistige Überbürdung fortbestehen bleibt.

Der allgemeine Streif nach „Handfertigkeit“ im Kinderleben ist nicht neu.

Schon Johann Amos Comenius, der letzte Bischof der böhmischen Brüdergemeinde (1592—1670) verlangte Ausbildung der Handfertigkeit, und in dem Pädagogium und Waisenhaus des Predigers Professor August Hermann Francke (1663—1727) zu Halle, in dem bei seinem Tode 2200 Schüler unterrichtet wurden, lernten die Kinder Äpfelschneiden, Drechseln, Glasschleifen, Holzsägen, Papparbeiten, Serviettenbrechen und sogar Vogelausstopfen. Johann Bernhard Basedow ging in der Erziehung fürs Praktische noch viel weiter wie die extremsten Vertreter der heutigen Kinderbeschäftigungsjahre, er wollte, daß die Knaben nacheinander in immer ein paar Wochen die verschiedenen Tätigkeiten des Handwerkers, des Bauern, des Bergmanns, des Seemanns, des Kaufmanns und des Soldaten praktisch durchmachen sollten.

Das Soldatenausbilden der Kinder ist übrigens in unserer Jugendwehr verwirklicht und ebenso in Japan jetzt allgemein üblich.

Der extravaganteste Fall dieser Nützlichkeitsrichtung aber, von dem Dr. Emil Reicke in seinem Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit*) berichtet, ist wohl der, daß entsprechend den Tendenzen der 1737 erschienenen braunschweigisch-lüneburgischen Schulordnung, die zum Teil ein Werk Johann Matthias Gesners war, ein Lehrer in Berlin seine Schüler im Lederhandel unterrichtete und ihnen 90 verschiedene Lederarten klar zu machen suchte.

So wenig also die Handfertigkeitsspiele und Arbeiten übertrieben werden dürfen, so wenig sollen zu denselben unlustige Kinder gezwungen werden.

Ellen Key*) sagt: „Aber — nun gibt es Kinder, für die der Slöjd (das ist Handfertigkeit, Handwerk und Kunsthandwerk) ein ebenso widerwärtiger und nutzloser Zwang ist wie das Lateinlernen! Das Kind, das in sein Buch versinken will, soll ebensowenig zum Slöjd gezwungen werden, wie man das Kind, das an seiner Hobelbank glücklich ist, zur Literatur zwingen soll!“

Und dieser Grundsatz: Freiheit im Spiel, unter Berücksichtigung der Neigungen des Kindes, kann getrost auch von denen anerkannt werden, die sonst nicht allen Anschauungen der Verfasserin des „Jahrhunderts des Kindes“, besonders nicht ihren aus einem starken Freiheitsdrange entspringenden Angriffen auf den Kindergarten beistimmen können. Schon Ludwig Richter, dem man Verständnis für die Seele des Kindes gewiß nicht absprechen kann, zog die Beschäftigung im wirklichen Garten, das Pflegen und Begießen von Pflanzen und ein Träumen unter Blumen der bildenden Belehrung in den Kleinkindergärten vor.

Es ist ja richtig, im Elternhause zu Füßen der Mutter ist der beste Spielplatz, der schönste Kindergarten der Welt; aber für die ungezählten Familien, in denen die Mutter durch Erwerbspflichten — in manchen auch durch Unkenntnis —

*) Siehe benutzte Literatur.

verhindert ist, dem Kinde zu Hause eine Erziehung durch Spiel und Anregung zu geben, ist der Kindergarten eine wirklich „köstliche Wohltat“, abgesehen davon, daß in ihm doch auch viele Kindergärtnerinnen ausgebildet werden, die später in einem anderen Wirkungskreise oder im eigenen Heim die Kunst, mit Kindern zu spielen, weiter pflegen zum Wohle unserer Lieblinge.

Da die sogenannten Fröbelschen Spiele nicht besonders, sondern gleich zum Anfang der Handfertigkeitsspiele mit den kleineren Beschäftigungsspielen zusammen behandelt werden sollen, sich also keine Gelegenheit mehr bieten wird, nochmals von dem Kindergarten zu sprechen, so mag hier noch das, was die geschätzte Lehrerin des Pestalozzi-Fröbelhauses Lili Droescher in dem Aufsätze „Spiel und Spielzeug“, in dem sie dem Selbstanfertigen des Spielzeugs in der Zeitschrift: Vereinigung Kunst im Leben des Kindes*) das Wort redet, über den Kindergarten sagt, Aufnahme finden, sowohl als Urteil aus berufener Feder, als auch als schöner Ausdruck einer in ihre Berufsaufgabe sich mit Liebe und Hingebung versenkenden Persönlichkeit: „Wer einen guten Kindergarten gesehen hat, in dem Fröbels Geist lebt, der hat gesehen, wie wenig dazu gehört, um die reizvollsten Spiele zu ermöglichen und wie gern die kleinen Hände arbeiten, um das nötige Spielmaterial zu schaffen. Aus quadratischen Papierblättern sind mit wenigen Brüchen große und kleine Häuser entstanden. Mit Buntstift sind sie ausgemalt, Türen und Fenster sind eingeschnitten worden. Mit Wachs werden die Häuser auf den Tisch geklebt und eine ganze Straße entsteht. Schlitten, Bäume und Püppchen, aus Postkarten geschnitten, beleben das Spiel. Dieselben Stückchen Papier geben den Stoff zu den verschiedensten Arten von Schiffen, kleinen Windmühlen, die sich „wirklich“ drehen, Miniaturdrachen, die wirklich fliegen, und Fallschirme und Helme lassen sich

*) Siehe benutzte Literatur.

falten. Von den wunderbaren Tieren wie Fischen, Vögeln, Schweinen garnicht zu reden.“

* * *

Jede Handwerksarbeit, auch die allereinfachste, stählt den Charakter des Kindes, das Gefühl etwas schaffen zu können, verleiht ihm Selbstbewußtsein, führt zur Entdeckung der in ihm schlummernden Fähigkeiten und erweckt zuletzt reiche Freude an der Arbeit selbst.

Sowie es aber Menschen gibt, die nur Kunst genießen, aber nicht selbst schaffen können, so gibt es auch Kinder, die keine Lust an den Handfertigkeits- und Kunstfertigkeitsarbeiten haben, dagegen sich an fertigem Spielzeug sehr erfreuen. Es wäre ein Trugschluß, wollten wir aus dem obigen Vergleich nun die Lehre ziehen, die Kinder, die für Handfertigkeit keinen Sinn haben, werden wohl Kunstfreunde, aber nie Künstler werden. Im Gegenteil, das träumende, zu Märchen, Bildern und dem fertigen, nicht erst mühsam entstehenden Spielwerk sich hingezogen fühlende Kind ist oft genug das echte Künstlerkind. Die einstige große Tragödin können wir uns als Kind viel eher Bücher lesend und mit der Puppe oder dem Puppentheater spielend vorstellen, als bei mehr nüchternen Haushaltungsarbeiten, wie Nähen und Stricken, Kochen und Häkeln.

Außerdem ist es eine eigentümliche Erfahrung, die jeder leicht bei eigenen Kindern oder Kindern im Kreise seiner Bekannten und Verwandten nachprüfen kann, daß Kinder, die für die als „künstlerische Spiele“ bezeichneten Spielarten, z. B. für das Bauen mit fertigen Bauklötzen großes Interesse haben, mit einem Tischlerhandwerkskasten trotz Anleitung garnicht spielen wollen oder wenigstens nichts Ordentliches zusammensetzen können.

Es schadet gewiß nichts, wenn man die nur für geistige Dinge schwärmenden Kinder durch Handfertigkeitsspiele etwas aufs Praktische hinlenkt und sie mehr für die Wirklichkeit

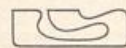
erzieht, aber ein Zwang, der den Charakter einer ungeliebten Arbeit annimmt, darf es nie werden.

Eine herzliche, aufrichtige Freude bereiten diese Handfertigungsarbeiten aber allen den Kindern, die Talent und Veranlagung für solche Arbeiten haben, und da darf nun auch nicht wieder angenommen werden, daß diese Begabung etwa unbedingt das Vorzeichen für eine rein praktische Berufsart im späteren Leben ist. Beweisen doch mehrere Mitteilungen unserer Dichter, daß ihr schöpferisches Talent in ihrer Kinderzeit oft genug in diesen Hand- und Kunstfertigungsarbeiten einen zum Schaffen drängenden Ausdruck fand.

* * *

Richard Dehmel schreibt: „Ich habe gern nur mit Dingen gespielt, die ich mir selbst verfertigt hatte. Gekauftes Spielzeug wurde mir bald langweilig oder war mir sogar zuwider, weil es sofort häßlich aussah, wenn ein bißchen davon „kaputt“ ging,“ und nachdem er über Guckkasten und Theater gesprochen, fährt er fort:

„Noch heute bin ich der Meinung, daß die meisten käuflichen Spielsachen die Entwicklung des kindlichen Geistes schädigen, nicht bloß den sogenannten Geschmack, sondern fast noch mehr die lebensstüchtigen Tätigkeiten (Geschicklichkeit, Umsicht, Selbstvertrauen, Beharrlichkeit). Unschädlich sind sie nur dann, wenn sie den primitiven Formsinn des Kindes zur selbständigen Betätigung anregen, wie z. B. die alten Nürnberger und manche japanischen Spielwaren, auch einige von neueren Kunsthandwerkern nach diesem Grundsatz entworfene Muster.“



1. KLEINE BESCHÄFTIGUNGSSPIELE.

Für die kleinen Kinder von etwa zwei bis drei Jahren sind die Kubusspiele bestimmt, eine Art Bauspiel, das auch den Namen Pyramiden-Kubus führt. Dieses Spiel besteht aus vielen mit bunten Bildern beklebten, immer größer werdenden und ineinander zu steckenden, hohlen, nur unten offenen Würfeln, deren größter ca. 10—15 cm hoch ist. Aus diesen hohlen, bunten Würfeln können sich dann die Kinder eine Pyramide bauen. Für etwas ältere Kinder bestehen die Kubusspiele aus Kästen mit 20 bis 40 kleinen, festen Holzwürfeln, deren je 6 Seiten mit je einem zwanzigstel bis vierzigstel Teil eines Bildes beklebt sind, sodaß die Zusammensetzung aller dieser Bildteile auf den Würfeln immer ein Bild im ganzen, also 6 verschiedene Bilder ergibt. Die Bilder selbst zeigen uns Märchen, Soldaten, Landkarten, Häuser und neuerdings auch Lokomotiven und Dampfschiffe.

Es wäre sehr wünschenswert, daß tüchtige Künstler sich der bildlichen Ausführung dieser Kubusspiele ebenso widmeten, wie sie es beim Wandschmuck und Bilderbuch tun. Es kann bei der Erziehung zur Kunst nicht gleichgültig sein, was für Bildwerke wir den Kindern beim Spiel in die Hände geben.

In München sind neue ineinanderschiebbare Holzpuppen hergestellt worden, die als eine Art Kubusspiel gelten können. Ein Satz dieser Puppen stellt eine Königsfamilie, ein anderer Satz Dachauer Bäuerinnen und ein

dritter Satz Schneewittchen und die sieben Zwerge dar. Daß diese Karikaturen menschlicher Figuren und Gesichter ein drolliger Scherzartikel für Erwachsene sind und auch Kinder amüsieren können, soll nicht bezweifelt werden, und der Einfall, Modelle, nach denen sich trefflich Bierkrüge modellieren ließen, als Spielzeug ins Kinderzimmer zu verpflanzen, ist ganz originell und auch harmlos, nur über den Wert dieser wunderlichen Gebilde als Kunsterziehungsmittel dürfte sich streiten lassen.

* * *

Von den Spielen für die kleinen Kinder sind die hübschesten, wenn auch nicht die lehrreichsten, die Mosaikspiele.

Diese Spiele, die schon in grauer Vorzeit von den Kindern gespielt worden sind, als noch Steinchen, Stäbchen und Blumen zum Musterlegen benutzt wurden, zerfallen in solche, die mit bunten Steinchen oder Täfelchen, und in solche, die mit bunten Kügelchen oder Perlen gespielt werden.

Sehr schön und reizvoll sind die Parkett- und Sternmosaikspiele. Bei dem Parkettspiel bestehen die meist dreieckigen kleinen Steine aus weißen und braunen, spiegelglatt polierten Holztäfelchen, bei dem Sternspiel jedoch aus in mehreren bunten Farben elegant überlackierten und in der Zusammensetzung ein Sternmuster ergebenden kleinen Tafeln. Diese Lackierung oder Politur erfreut nicht nur das Auge des Kindes durch die Leuchtkraft oder den bunten Glanz, sondern ist auch angenehm und wohltuend beim Anfassen der spiegelglatten Flächen.

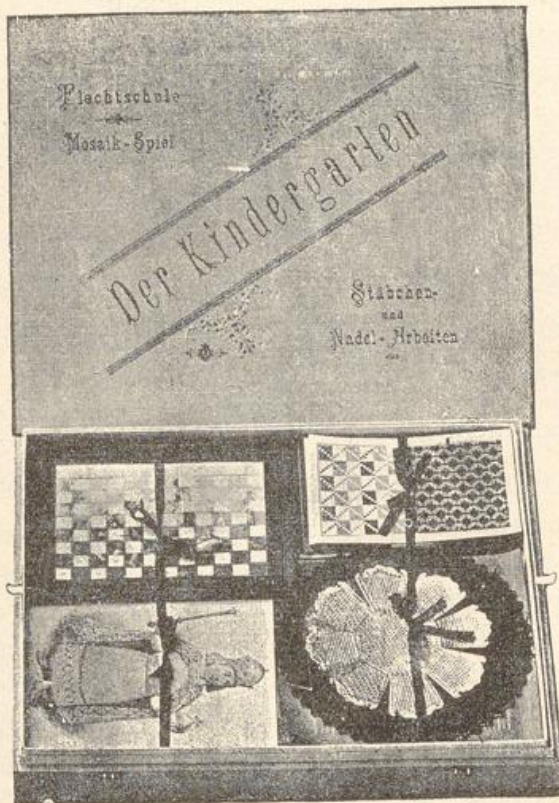
Die Kugel- und Perlmosaikspiele bestehen aus bunten lackierten Perlen oder Kügelchen, diese werden auf einer mit Vertiefungen versehenen Platte zu Mustern zusammengelegt oder es werden die mit kleinen Stiften versehenen Steckkugeln in eine mit Löchern versehene, fein polierte runde Holztafel gesteckt. Zu allen diesen Mosaikspielen gibt es

Musterbücher, die aber viele der kleinen Ornamentleger nicht benutzen.

Schwierigere Mosaikspiele beschäftigen sich mit dem Zusammenlegen von Landschaften und Schiffen und ein Häusermosaikspiel, sowie ein Karikatur-Puppenlegenspiel zeigen Anklänge an unsere modernen Kunstrichtungen in der Malerei.

* * *

Die Flechtspiele zum Flechten mit Papier sind für Kinder, die viel Ausdauer haben und dabei geschickt sind,



recht amüsant, aber man sollte doch, wie es so vielfach leider geschieht, nicht schon zwei- bis dreijährige Kinder mit diesen Arbeiten quälen, zumal dieselben teilweise so schwierig sind.

daß sie selbst Erwachsenen Mühe machen. Ebenso sind die Faltspiele nicht leicht. Bei allen diesen Spielen, von denen übrigens das Durchflechten von kleinen Papptafeln mit bunten Papierstreifen eines der niedlichsten ist, wird man eben die Eigenart und vor allem das Alter des Kindes berücksichtigen müssen; für viele Kinder werden diese Arbeiten eine Freude sein, aber nur die, für die es eine Freude ist, sollten damit beschäftigt werden. Auch die Landkinder zeigen oft große Lust zum Flechten; wenn der Weizen reif ist, flechten sie Strohbänder, und aus Binsen oder Wegebreitstengeln flechten sie kleine Körbchen und Stühle. Diesen praktischen Arbeiten gegenüber sind die geflochtenen Sterne kleiner Indier-Kinder mehr poetischer Natur, und die Flechtkästen der Spielzeugindustrie nehmen neben der Anleitung zu praktischen Arbeiten glücklicherweise auch auf die Anregung zur Freude am Muster Bedacht.

* * *

Die Stäbchen-Spiele, mit denen auch kleinere Kinder ohne Mühe spielen können, erfreuen sich infolge ihrer Einfachheit großer Beliebtheit. Sie sind teils so vervollkommenet, daß einzelne derselben ihre Bezeichnung „Stäbchenbaukasten“ wirklich verdienen.

* * *

Die Ausnäh-Spiele sind gleichfalls für kleine Kinder berechnet, und durch Vordruck der zu machenden Stiche ist die Arbeit wesentlich erleichtert und dadurch die Freude am Spiel erhöht. In ähnlicher Weise sind die Ausstickarbeiten den kleinen Kindern mundgerecht gemacht.

Das Ausnähen und Aussticken von kleinen Wachstuchdecken, Delfter Deckchen und Filzdecken, die nachher in der Puppenwirtschaft Verwendung finden können, fördert nicht nur die hauswirtschaftlichen Talente der kleinen Mädchen, sondern ist auch für die Ausbildung ihres Sinnes für ornamentale Formen von Vorteil.

Sehr hübsch und darum auch allgemein beliebt sind die Perl-Arbeiten, die in Kästen für verschiedene Altersstufen zusammengestellt sind. Das Perlaufziehen von Tierfiguren auf Karton ist ein Spiel für die Kleinsten. Die etwas älteren Kinder stellen vermittels dünner Stäbchen, vergoldeter Pappgestelle und bunter Glasperlen wirklich reizende Körbchen her, und noch ältere und schon zu wirklicher Kunstfertigkeit befähigte Kinder machen Perlblumenarbeiten. Es ist dies schon ein mehr künstlerisches Spiel, zu dem viel Geschmack gehört.

Wie die Korb-Perlarbeiten, so kann man auch die Korbflechtarbeiten, die sich von dem bereits beschriebenen Flechtspiel für ganz kleine Kinder unterscheiden, als Korbarbeitsspiele bezeichnen. Diese Körbchen werden meist aus bunten Papier- oder Strohstreifen zusammengeflechten, doch werden auch Tuchstreifen und Streifen aus anderem Material zum Flechten verwendet.

* * *

Ein ganz besonderes und umfangreiches Gebiet in diesen kleinen Beschäftigungsspielen bilden die Papp-, Modellier- und Ausschneidearbeiten für Knaben und Mädchen.

Sie erfüllen so recht die Forderung, die an ein gutes Handfertigkeitsspiel für jüngere Kinder gestellt werden sollte, nämlich dem Kinde Gelegenheit zu geben, sich ohne viele Mühe, ohne Anwendung einer schwierigen Technik selbst ein Spielzeug, also ein kleines Kunstwerk zu schaffen.

Die Fröbelschen Spiele bilden in ihren einfachen Arbeiten die Vorbereitung für diese Modellier- und Ausschneidespiele.

Diese selbst aber sind auch je nach den Fähigkeiten der Kinder in den einzelnen Altersstufen leichter oder schwerer.

Die leichtesten Spiele sind die mit Ankleidepuppen und mit Soldaten zum Ausschneiden; auf die geschichtliche Entwicklung beider werden wir bei dem Puppenspiel und beim

Soldatenspiel näher eingehen. Während aber der Papiersoldat hinter seinen Kollegen aus Holz, Zinn und Blei an Beliebtheit weit zurücksteht, bewährt die Ankleidepuppe auf Karton noch immer ihre schon in früheren Zeiten vorhandene Zugkraft.

Die erfinderische Industrie hat in dieses Ankleidespiel viel Abwechslung zu bringen gewußt, denn es gibt nicht nur ganze Kinderfeste von Ankleidepuppen, sondern auch sogar eine Papier-Puppenschneiderei, bei welcher sich die Kinder die Papierkostüme nach Anleitung für ihre Ankleidepuppen selbst anfertigen können, was natürlich aber auch wieder etwas schwieriger ist als das Verwenden der Papierhütchen und Papierkleidchen der einfachen Ausschneidebogen.

Die Modellier- und Aufstellspiele, eine Papp- und Klebearbeit, die am meisten von den Knaben ausgeführt wird, zerfallen in solche Spiele, bei denen sich die Kinder aus den bekannten Modellierbogen Burgen, Krippen, Schiffe, Mühlen, Schlösser, Denkmäler und viele andere Dinge mehr selbst ausschneiden, was natürlich oft mühsam ist und Ausdauer erfordert, und in solche Spiele, bei denen bereits fertig ausgeschnittene und aufgeklebte Teile von Häusern, Kasernen, Puppenmöbeln und Eisenbahnen einfach zusammensetzen sind.

Von diesen letztgenannten Spielen ist eines der neuesten und hübschesten „die Hochbahn“.

Es sind bei demselben hauptsächlich aus starkem Karton zwei Bahnhöfe, ein Schienenweg auf Viadukt und zwei Hochbahnwagen zusammensetzen. Diese Wagen laufen vermittels einer einfachen Holzkurbel mit Schnursystem auf den mit Rädern versehenen Untergestellen derart, daß beide Wagen sich vorüberfahren und zu gleicher Zeit in die Bahnhöfe, jeder natürlich in einen anderen, einlaufen.

Wer dies Spiel sieht, wird gewiß bewundern, mit wie einfachen Mitteln unter Anwendung von etwas Karton, Bindfaden und etwas Holz sich die Kinder ein ebenso hübsches wie modernes Spiel zusammenstellen können, dessen Wert

als Anschauungsmittel für die Kinder, die noch keine Hochbahn gesehen haben, auch nicht unterschätzt werden darf.

* * *

Zu diesen kleinen Beschäftigungsspielen können wir auch das Buchstaben- oder A-B-C-Spiel zählen. Solche Spiele zum Zusammensetzen von Worten durch Buchstaben aus Elfenbein und Buchsbaum kannte man schon im klassischen Altertum. Die alten Germanen legten Runen aus Stäbchen, und der be-



Kalligraphischer Unterricht (Spiel aus der Mitte des 19. Jahrh.).

rühmte Pädagoge Johann Bernhard Basedow (1720—1790) war in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter Wolke unermüdlich in der Erfindung von immer neuen Buchstabenspielen, damit die Kinder schnell und leicht lesen lernen sollten. In Japan ist noch jetzt das I-ro-ha Garuta, A-B-C-Sprichwörterspiel mit 94 Karten und zwar 47 Sprichwörterkarten und 47 Buchstaben-Bilderkarten sehr beliebt.

Die bei uns vorhandenen Buchstabenspiele sind praktisch und anschaulich, es wäre aber eine dankenswerte Aufgabe für die Künstler, auch einmal echt künstlerische und dabei doch klar und verständlich bleibende Buchstabenspiele für unsere Kinder zu schaffen.

Die Bilderbogen, soweit sie nicht durch heruntergesetzte Reime den Charakter eines Bilderbuches in Blättern bewahren,

sondern zum Ausschneiden benutzt werden, gehören ebenso wie die Abziehbilder und Oblaten unter diese Gattung von Spielen.

Was Fritz Stahl*) in seinem Aufsatz „Der künstlerische Wandschmuck in Schule und Haus“ von dem Bilderbuch und der Oblate sagt, das gilt auch leider von allen diesen genannten Erzeugnissen: „Wer mit dem Publikum von heute, dem Publikum aller Kreise verkehrt, der bemerkt bald, wie die Oblate und das schlechte Bilderbuch mit ihrer flauen Zeichnung und ihrem süßlichen Kolorit gradezu verheerend gewirkt, den Sinn für das Gesunde und Kräftige zerstört haben, und wie trotz und nach aller Belehrung, wie selbst bei Menschen, die „auch“ gute Kunst verstehen können, der schlechte Geschmack immer wieder gelegentlich durchschlägt.“

Es finden sich ja z. B. unter den Abziehbildern einige Reproduktionen klassischer Bilder, aber sie sind meist so mäßig reproduziert, daß ein wesentlicher Teil ihrer künstlerischen Wirkung wieder verloren geht.

Auch hier also dürfte ein Mehr an künstlerischer Qualität nichts schaden.

* * *

Goethe spielte als Kind mit Bilder- und Ausschneidebogen: „Die Buden des sogenannten Pfarreisens waren uns Kindern sehr bedeutend, und wir trugen manchen Batzen hin, um uns farbige, mit goldenen Tieren bedruckte Bogen anzuschaffen.“

Ferdinand Freiligraths Mutter**) schreibt am 1. März 1815 über den noch nicht 5 jährigen Ferdinand: „Er ist gottlob recht gesund, aber den größten Teil des Tages an Klostermeiers; der alte Rat schneidet ihm alle Tage allerhand Tiere von Karten, deren er schon eine ganze Sammlung

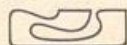
*) Vereinigung der Kunst im Leben des Kindes, s. benutzte Literatur.
 **) Siehe benutzte Literatur.

hat und sich oft daran amüsiert, wenn er sie auf den Tisch hinstellt.“

Clara Eysell-Kilburger schreibt: „Arbeitsmaterial von schätzbarem Wert boten mir Kartons, aus denen ich mittels Schere, Gummi arabicum, Nähgarn, Stecknadeln und Haarnadeln absonderliche Häuser, Türme, Pavillons herstellte und mit Tuscharben ausmalte. Dagegen besaßen gedruckte Modellierbogen keinen Reiz für mich, es langweilte mich, etwas herzustellen, von dem ich schon im voraus ganz genau wußte, wie es aussehen würde.“

Arthur Fitger schreibt: „An Winterabenden schnitt meine Mutter uns allerlei Figuren aus Kartenblättern aus, die alsbald dramatisch belebt wurden. Einer besonderen Vorliebe erfreute sich der Löwengarten des Königs Franz; den Zwinger erbauten wir aus unseren Bauhölzern, dem einzigen Spielzeug, das uns jemals als ein fertiges gegeben worden, der Löwe, der Tiger, die Leoparden traten mit dem nötigen Gebrüll aus ihren Käfigen, der König und die Großen der Krone und der schöne Kranz der Damen war durch die Karten glänzend herzustellen, kurzum, es gab wahrhafte Musteraufführungen. Einst kam mein Vater über solche Festvorstellung hinzu und höchlich amüsiert über die Lebendigkeit unserer Phantasie, wollte er ihr weiter aufhelfen, er brachte uns reizende kleine Papiermachétiere aus Bremen mit, die erste Aufführung war glänzend, allein schnell trat die Dekadence ein. Die Tiere brachen bei ihren Kämpfen die Beine, die Phantasie war gelähmt, die Lust war zu Ende.“

Carmen Sylva schreibt: „Papierausschneiden ist eine Quelle unendlicher Freude, und das ist der allerbeste Anschauungs- und Zeichenunterricht.“



2. GEWERBLICHE UND BERUFSSPIELE.

Von den Klebe- und Kartonarbeiten der Modellierbögen ist es nur ein Schritt bis zu der eigentlichen Papp- und Buchbinderarbeit. Mit ihr können wir die handwerklichen Spiele beginnen lassen, weil sie für das Kind, das sich erst in die Handfertigkeit einarbeiten soll, nicht so schwer ist, wie die Arbeit in härterem Material.

Direktor Dr. P. Jessen*) sagte auf dem Kunsterziehungstage in Dresden: „Für jüngere, schwächere Hände ist die Papparbeit sehr zu empfehlen. Die Hand und das Auge, der Sinn für schlichte, edle Formen und vor allem die Freude an frischer Farbe können hier auf einer Stufe erzogen werden, die für Holz und Metall noch nicht reif ist“ und an anderer Stelle seines Vortrages weist er noch einmal auf die Papparbeit hin mit den Worten: „ein künstlerisch geleiteter Unterricht in der Papparbeit, mit der Fülle farbenfrischer Materialien wird manches Kind, das nur das Grau seiner Schulstube kennt, vor künstlerischer Farbenblindheit und Farbenscheu behüten.“

Obgleich bei unseren modernen Handfertigkeitsspielen der Papparbeitskasten nicht fehlt, so ist doch nicht zu verkennen, daß wir leider mit dem edlen Kunsthandwerk der Buchbinderei unsere Kinder viel zu wenig vertraut machen. Die Lederpunz-Arbeiten, für die es auch besondere Kästen gibt, sind ohne Anleitung eines Erwachsenen vom Kinde

*) Siehe benutzte Litteratur.

schwer zu erlernen und mit dem, was wir eigentlich unter Buchbinderarbeit verstehen, haben sie wenig zu tun. Wir brauchen durchaus nicht gleich zu wünschen, daß unsere Kinder alle Entwicklungsstadien der Buchbinderei seit den byzantinischen Anfängen dieser Kunst kennen lernen oder gar kostbare Einbände verschiedener Zeiten nachahmen sollen, dazu haben sie erstens später Zeit, wenn sie sich dafür weiter interessieren sollten, und zweitens reichen technisches Können und Stilkenntnis eines auch 12—13 jährigen Knaben wohl selten zur gediegenen Ausführung aus. Was wir eben neben der Anfertigung hübscher Kästen und Kartonnagen in bezug auf den Bucheinband unsern Kindern beibringen müssen, ist vor allem das, daß für das Werk eines innig geliebten und tief verehrten Dichters nicht ein Masseneinband paßt, sondern daß wir, wenn es uns unsere Mittel erlauben, dem edlen Inhalt durch einen vornehmen, unter Umständen zu diesem Inhalte in Harmonie stehenden Einband auch eine würdige Hülle geben müssen.

Wie ein Denkmal für einen großen Dichter nicht als Luxus des Staates oder der Stadt, die das Denkmal errichtet, betrachtet werden kann, so ist die Ehrung des Meisters der Poesie durch einen künstlerischen Einband auch kein Luxus des Privatmannes, sondern eine Art Tribut seiner Dankbarkeit, eine stille freundliche Verehrung.

Leider ist die Schätzung alles Künstlerischen bei uns noch so gering, daß Professor Dr. Lichtwark in seinem Vortrage „Der Deutsche der Zukunft“ auf dem Kunsterziehungstage in Dresden noch sagen konnte: „Man kann in Deutschland sehr reich, sehr ungebildet, zu keinerlei Opfer für irgend einen Kulturzweck bereit sein, ohne der Verachtung anheimzufallen.“

Wenn nur die Hälfte aller besser situierten Leute bei uns dahin kommen, sich ihre Lieblingsbücher anständig einbinden zu lassen, dann wird die Schätzung unserer Geistesritter soweit gediehen sein, daß diese nicht mehr zum größten

Teil im bitteren Kampfe um die tägliche Existenz ihre besten und für die Menschheit heiligsten Kräfte vergeuden brauchen.

Schätzung der Handfertigkeit, also dessen, was persönlich an einer Arbeit ist, das muß bei der Papparbeit, wie bei allen anderen Handfertigkeitsspielen betont und gepflegt werden, damit durch die für unsere allgemeinen Bedürfnisse notwendige und auch wohltätige Massenfabrikation der Großindustrie doch nicht etwa das Individuelle in Kunst und Handwerk jemals erdrückt werde.

* * *

Goethe sagt von seinen Papparbeiten: „Ich hatte früh gelernt, mit Zirkel und Lineal umzugehen, indem ich den ganzen Unterricht, den man uns in der Geometrie erteilte, sogleich in das Tätige verwandte, und Pappenarbeiten konnten mich höchlich beschäftigen. Doch blieb ich nicht bei geometrischen Körpern, bei Kästchen und solchen Dingen stehen, sondern ersann mir artige Lusthäuser, welche mit Pilastern, Freitreppen und flachen Dächern ausgeschmückt wurden, wovon jedoch wenig zustande kam.“

Theodor Fontane*) berichtet in dem Werke „Meine Kinderjahre“: „Die Papparbeit! Mir ganz unerfindlich jetzt, wie mich diese langweiligste Beschäftigung durch Jahre hin so ganz in Anspruch nehmen konnte, daß ich mindestens ein Drittel meiner freien Zeit damit verbracht und mindestens zwei Drittel meines Taschengeldes für Pappe, marmoriertes Papier und Goldborten ausgegeben habe. Nun darf ich zwar hinzusetzen, daß ich den Kleisterpinsel im Dienst einer höheren Idee schwang und daß der meiner Leimtopfarbeit dienende Stubenwinkel eine Art Schutzaffenfabrik war, wo meine Völker, ich komme weiterhin darauf zurück, wehrhaft gemacht und mit Schilden und Brustharnischen ausgerüstet wurden; aber wie wohl das alles zutrifft, so kann ich doch das Entschuldigungs-

*) Siehe benutzte Literatur.

moment, das darin liegt, vorm Richterstuhl der Wahrheit kaum gelten lassen, weil ich deutlich fühle, daß ich, auch wenn die Volksausrüstungsfrage mir fern gelegen hätte, dennoch dieselbe Klebebeschäftigung geübt haben würde. Dann freilich wahrscheinlich als Domarchitekt und Kathedralenbauer in Pappe. Ich kann es mir nur so erklären, daß sich ein gewisser Gestaltungsdrang darin aussprach. Es prickelte mich, etwas entstehen zu sehen. Aber vielleicht ist diese Erklärung auch noch zu schmeichelhaft.

Paul Oskar Höcker schreibt: „Ein Bastler bin ich nicht gewesen. Ich versuchte mich als Elfjähriger wohl in Ausschneide- und Klebearbeiten, auch mit der Laubsäge wirkte ich eine zeitlang. Auf diesem Gebiet produzierte ich aber niemals Werke, die als Geburtstagsgeschenke besonderes Entzücken hervorgerufen hätten.“

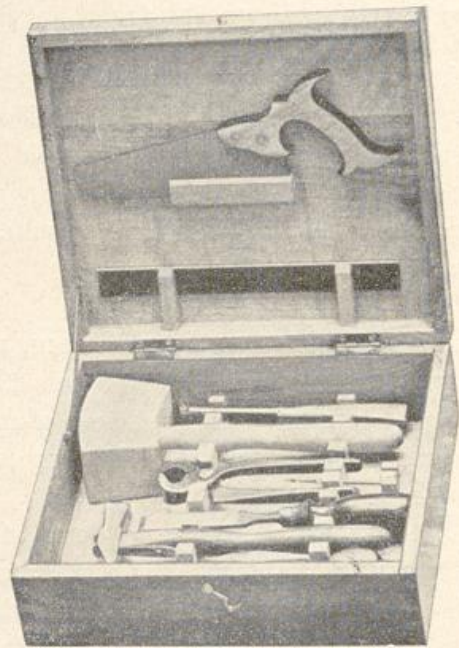
* * *

Die Tischler-, Schnitz- und Sägearbeiten, also alle Handfertigkeitsarbeiten in Holz, werden für den älteren Knaben, dessen Wille und Hand gefestigt ist, ein nicht hoch genug zu schätzendes Anregungsmittel zur Betätigung seines Schaffensdranges sein.

Direktor Dr. P. Jessen sagte in dem schon wiederholt erwähnten Vortrage: „Gebt dem Kinde ein Stück Holz in die Hand und die Werkzeuge dazu, wenn es lernt, daraus ein Gerät ganz schlicht, aber ehrlich zu gestalten, dann erst weiß es, was Handwerkskunst heißt und wie weit der Weg ist vom Wollen zur Tat bei jeglicher Kunstübung“ und an anderer Stelle heißt es: „Die Arbeit des Tischlers mit ihren mannigfachen Werkzeugen ist am besten geeignet, die Hand zu festigen, das Augenmaß zu schärfen, den Sinn für natürlichen Stoff, gründliche Technik und schlichte Formen zu pflegen. Sie ist in jeder Hinsicht echte Handwerkskunst.“

Bei einem phantasievollen, älteren Knaben kann man den Sinn für werktätiges Spiel und insbesondere für das Tischlerhandwerk und die Zimmermannskunst kaum mehr

anregen und seine Arbeitsfreude mehr entfachen, als wenn man ihm sagt: „Übst du fleißig die Tischlerkunst mit dem Handwerkskasten, den ich dir schenken werde, dann kannst du dir selbst ein schönes Puppentheater bauen und zwar viel, viel schöner und technisch vollkommener, als die fertigen Theater, die im Spielzeugladen zu haben sind. Du kannst dir mehrere Versenkungen, eine treffliche Unter- und Ober-

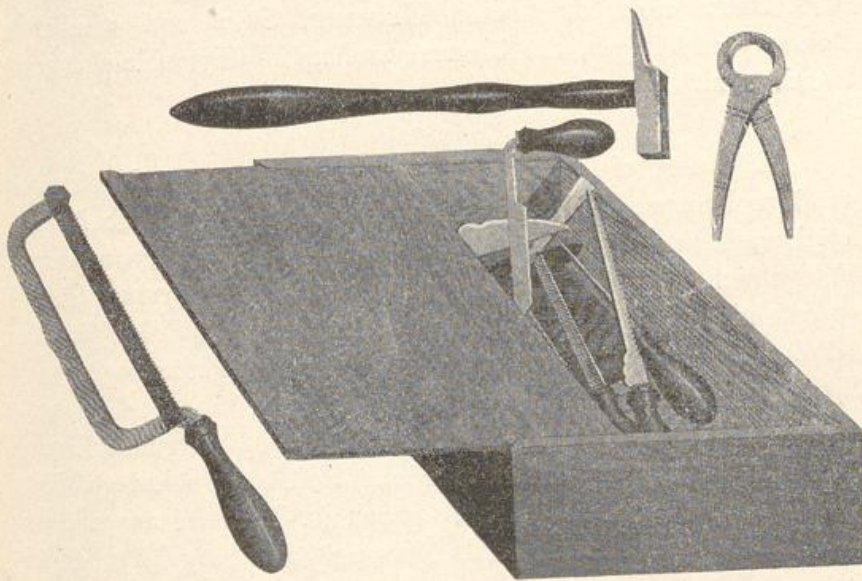


Werkzeugkasten von 1904.

maschinerie mit Schnürboden zimmern, in den die Kulissen hinauf gezogen werden. Durch Schiebbedielen kannst du im Zaubermärchen ganze Häuser verschwinden oder auch sonst die Figuren ohne Drahtführung erscheinen und abgehen lassen. Kurzum, jede nur denkbare Bühneneinrichtung kannst du schaffen, vielleicht sogar noch bessere wie auf einer wirklichen Bühne und alles aus deiner eigenen Kraft durch deine eigene Energie.“

Zweifellos ist, daß solcher Antrieb auch für den Fall wirksam und wertvoll ist, daß das Gelingen in der Arbeit des kleinen Theaterbauers weit mehr hinter der ausgemalten Perspektive zurückbleiben sollte und von den kühnen Plänen nur ein kleiner Teil Wirklichkeit wird.

Und wenn auch das letzte Endziel der Vertreter der Richtung, die wollen, jedes Kind soll sich sein Spielzeug selbst



Werkzeugkasten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

anfertigen, durch den Tischler- und Papparbeitskasten nicht erreicht wird, schon deshalb nicht, weil eben ein großer Bruchteil der Kinder gar keine Lust zur Handfertigungsarbeit hat, so ist doch der Handwerkskasten ein desto treuerer Freund aller der „passionierten“ kleinen Handarbeiter.

Die Tischlerhandwerkskästen und Gerätschränke enthalten alles notwendige Handwerkszeug, Hammer, Stemmeisen, Säge, Bohrer, Zange, Hobel, Zollstock, Winkelmaß und Tischlerbleistift. Die reichhaltigeren Zusammenstellungen haben außer

diesen noch Beil, Leimtiegel, Schraubenstock, Feilen und alle möglichen Geräte in verschiedenen Größen. Für ganz enragierte kleine Tischler und Kunsttischler gibt es eine kleine Hobelbank, an der der junge Handwerker ganz wie seine größeren Tischlerkollegen arbeiten kann.

* * *

Carmen Sylva schreibt: „Der Baukasten ist herrlich, noch besser aber altes Holz, Hammer, Säge und wirkliches Bauen von Dingen, die bleiben und zu künftigen Spielen endlos dienen.“

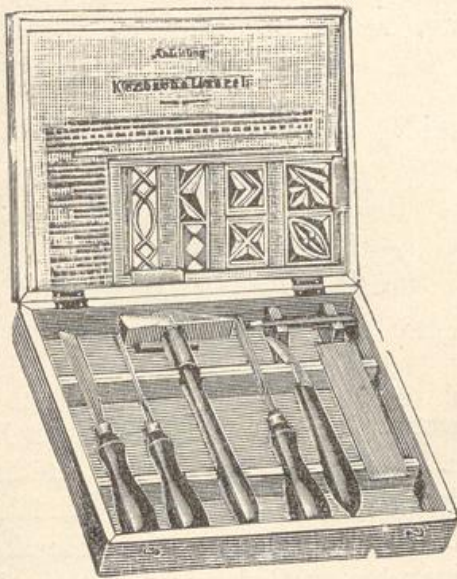
* * *

Erfordert die Tischlerei immer eine gewisse Kraft und größere handwerkliche Begabung, so ist ein Holzbearbeitungsspiel meist auch für diejenigen Kinder zu verwenden, an deren Wiege nicht die Göttin der angewandten Kunst Gaben und Segenspendend gestanden hat, und das ist darum, weil sie für alle Kinder geeignet ist, eine der schönsten Erfindungen der Spielzeugindustrie, nämlich „die Laubsäge“.

Die Laubsäge ermöglicht es auch dem jüngeren Kinde, in nicht zu schwerer Arbeit entzückende Gegenstände, gefällige Ornamente und auch Theaterfiguren (s. Theater) aus dünnen Holzplatten schnell und sauber auszusägen. Es gehören daher die Laubsägekästen mit ihrem mehr zierlichen und auch von vornherein mehr kunstgewerblichen als rein handwerklichen Charakter zu den beliebtesten Geschenken unter den verschiedenen Handwerkskästen.

Als die Flachholzfiguren, die aus dem Nürnberger Wettbewerb hervorgegangen waren, im Modell ausgestellt wurden, da kamen vielen diese Figuren trotz ihrer Eigenartigkeit wie alte Bekannte vor, und das hat wohl daran gelegen, daß sie jedermann an ausgeschnittene Laubsägefiguren erinnerten, wie sie sich wohl jedes Kind schon einmal ausgeschnitten hat und wenigstens auf alle Fälle mit der Laubsäge selbst herstellen kann. Die Gestalten von Ludwig Richter sind zu fein und

zart zum Ausschnitt in Holz, aber in unseren guten humoristischen Bilderbogen und Witzblättern befinden sich unzählige Figuren, aus denen sich jedes Kind durch Aufkleben eines bunten Bildes auf Laubsägenholz und Ausschneiden desselben unter Anleimung eines Stehhölzchens solch „modernes künstlerisches Spielzeug“ herstellen kann, zumal die erwähnten Flachholzfiguren auch nur auf einer Seite bemalt waren.



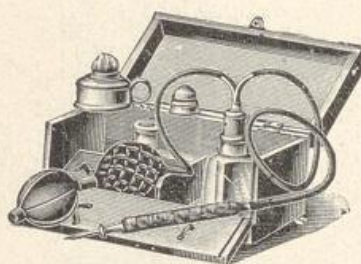
Kerbschnittkasten.

Ist ein Mitglied der Familie, besonders das Kind, male-
risch begabt, so kann die Holzfigur auch selbst nach Vorlage
oder aus freier Phantasie angetuscht werden. Den Vertretern
der Selbstanfertigungstheorie des Spielzeugs dürfte diese An-
regung umso willkommener sein, als die Nachbildung auch
des künstlerischsten Spielzeugs und Verbreitung desselben
durch den Handel als fertige Ware doch, wenn sie konsequent
sein wollen, nicht ihren Beifall finden kann.

* * *

Eine andere, noch mehr den Sinn fürs Ornamentale ausbildende Beschäftigung ist der Kerbschnitt. Er ist schwerer wie das Laubsägen und wird am besten unter fachmännischer Anleitung erlernt. Sowohl für Laubsägen- als auch für Kerbschnittarbeiten existieren viele, teils recht gute Vorlagen.

Halb den Holzbearbeitungsspielen, halb den Malspielen zugehörend, ist die Holzbrandmalerei, durch deren geschickte Handhabung sich ein talentvolles Mädchen eine ganze Puppenmöbeleinrichtung, die ihr der Bruder ausgesägt und gezimmert



Holzbrennapparat.

hat, aufs hübscheste dekorieren und mit reicher Ornamentierung schmücken kann. Die Brennapparate, die natürlich nur für verständigere Kinder geeignet sind, lassen sich leicht handhaben, und es läßt sich das Einbrennen an der Hand der den Holzbrandkästen beigegebenen Einleitung schnell erlernen.

* * *

Wir kommen dann zu den Metallbearbeitungsspielen. Sie erfordern nicht weniger Geschick wie die Holzbearbeitungsspiele und sind darum auch ebenso lehrreich und anregend, geben sie doch den ersten Ansporn für eine spätere Betätigung in Kunstschlosserarbeiten, im Kunstschmieden und im Maschinenbaufach.

Direktor Dr. P. Jessen sagt in dem gleichen, öfters zitierten Vortrage: „Neben dieser richtig verstandenen Holzarbeit halten wir die einfache Bearbeitung der Metalle in den grundlegenden Techniken für sehr ersprißlich, denn sie wird zu derselben

ernsten Auffassung der Handwerkskunst erziehen, wie die Hobelbank.“

So ist denn auch eine kleine Drehbank, wie sie die Industrie für Kinder hergestellt hat, ein nicht unwichtiger Bestandteil der Ausstattung für den Arbeitsraum des kleinen Eisenarbeiters, und die Arbeitskästen selbst wie der „kleine Kunstschlosser“ und der „kleine Kunstschmied“ enthalten zierliche Eisenblechstäbchen, die nach gegebenen Vorlagen oder auch nach freier Phantasie zu hübschen Kunstgittern oder auch Bilderrahmen gedreht und gebogen werden können, und es fehlt auch nicht der Lack, um den kleinen Eisenkunstwerken, sobald sie fertig sind, ein elegantes Aussehen zu verleihen.

Ein Lötkasten ist für kleine Klempner zum Zusammenlöten von Zinn und Blei ein gern gesehenes Spiel, und die Nagelarbeiten sind eine Kombination von Metall- und Holzarbeit.

In das Innere so mancher Spielzeugmaschinen wird vermittels der Schlossergeräte auch kühn eingedrungen, sobald der Mechanismus versagt, und wie groß ist der Stolz und die Freude, wenn es dem kleinen Mechanikus gelingt, die kleine Eisenbahn oder das kleine Dampfboot wieder in Ordnung zu bringen oder gar selbst einen kleinen neuen Mechanismus zu konstruieren; es überkommt ihn dann ein Hochgefühl freudigsten Schöpferbewußtseins, die Empfindung, etwas Zweckmäßiges, etwas Schönes geschaffen zu haben.

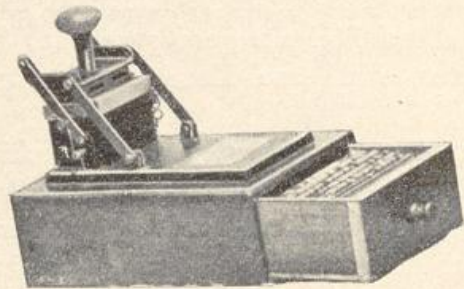
* * *

Zoozmann schreibt: „Auch phantastische Maschinen baute ich mir gern mit Hilfe von alten Uhherrädern usw., und es herrschte großer Jubel, wenn sich die Werke rasselnd drehten. Natürlich glaubte alles, ich würde einmal Techniker oder sowas werden, oder Maler.“

* * *

Ein handwerkliches Spiel, das besonders die Kinder zu interessieren pflegt, die mehr oder weniger literarische Neigungen haben, ist das Buchdrucken. Für sich oder auch für

die Puppen kleine Visitenkarten auf einer kleinen Buchdruckpresse selbst drucken zu können, ist eine der Tätigkeiten, auf die die Kinder ganz besonders stolz sind. Und diese Tätigkeit ist eine sehr lehrreiche, zeigt sie doch den Kindern im Beschäftigungsspiel, wie mühsam Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort gereiht werden muß, ehe ein einziger kleiner Satz fertig im Setzkasten steht, aber andererseits gewährt das Setzen und Drucken einen Einblick in die Wichtigkeit der Buchdruckerkunst; denn eben durch dieses Aneinanderreihen von Buchstaben, Worten und Sätzen gehen die Gedanken und Forschungen unserer größten Dichter und Denker oft in ungezählten Tausenden von Abzügen über die ganze Erde.



Buchdruckschnellpresse.

Das Buchdruckhandwerk vermittelt in Hunderten von Sprachen allen Völkern der Erde das köstlichste Gut der Menschen, die Bildung.

Zum Drucken für die Kinder gibt es kleine Buchdruckpressen mit Bleibuchstaben im Setzkasten, und mit Walze und Druckerschwärze.

Diese Buchdruckpressen zerfallen in drei Systeme, nämlich in solche mit Gewinde zum Druck von oben, in solche mit Kurbelwalze und in solche mit Handstempelsystem, letztere ähnelt am meisten den kleinen Schnellpressen. Kleine Kopierpressen und kleine Kinderhektographen, die den älteren Kindern sehr viel Vergnügen machen würden, scheinen aber ganz zu fehlen.

Julius Rodenberg schreibt: „Später, etwa in meinem zwölften Jahre, schenkte mein Vater mir eine kleine Druckerpresse, die mit all ihrem Apparat von Lettern und Drucker-schwärze von nun ab mein Lieblingsspielzeug ward und mit der ich es doch so weit brachte, Vers'chen von zwei Zeilen zu drucken.“

* * *

Von den Spielen, die ohne Kampfspiele zu sein, zu den Berufsspielen zählen, ist ein neueres Spiel, die „Kinderpost“, sehr beliebt.

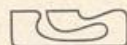
In großen Kästen oder gar in einem richtigen, durchaus nicht kleinen Reichspostbriefkasten befinden sich in Miniaturformularen außer sämtlichen Sorten deutscher Briefmarken reizende kleine Kartenbriefe, Postkarten, Weltpostkarten, Telegraphenzettel, Postanweisungen, Paketadressen und Rohrpostkarten und Briefe. Es fehlen natürlich nicht der Poststempel und das Stempelkissen, und bei den größeren Zusammenstellungen finden wir außer dem bereits erwähnten Briefkasten auch eine Briefträgermütze und Tasche, ja sogar ein ganzes Schalterhäus'chen, in das sich der kleine Postbeamte bei Ausübung seines wichtigen Berufes hineinsetzen kann, und auch Postkarren und Postwagen sind für dies für Kinder höchst amüsante Postspiel geschaffen worden. Ferner hat der Postillon eine aus Hut (mit Busch), Armbinde, Posthorn, Peitsche, Schürze, Pferdeleine, Brustlatz und Gamaschen bestehende Ausrüstung.

Eine solche Ausrüstung besitzt auch der Feuerwehrmann, sie besteht aus dem bekannten Feuerwehrhelm, aus Beil, Gurt, Rettungsleine und Gepäckrolle. Die Hauptsache beim Feuerwehrspiel sind natürlich die Feuerwehrwagen, der Wasserwagen, der Train- oder Rettungswagen mit Leiter und endlich als bevorzugter und wichtigster der Spritzenwagen. Einer der größten Spritzenwagen, die die Industrie bisher hergestellt hat, ist ein ca. $1\frac{1}{2}$ m langer, aus Eisenblech konstruierter

Wagen. Der Spritzapparat desselben ist so vorzüglich, daß der Wasserstrahl mehrere Stockwerke hoch geht, und die 2 oder 4 Kinder, welche die Bemannung übernehmen, im Garten die Wipfel der höchsten Bäume als gedachte Feuerstelle auswählen können. Der Wagen hat eine solche Größe, daß für ihn eine Ziege oder ein großer Bernhardiner ein treffliches Vorgespann sein würden. Dem famosen Wagen fehlt übrigens weder die Feuerglocke noch die Beleuchtung, nur ist statt der Fackel eine Laterne im Interesse der Sicherheit des Spiels verwendet. Außer diesen großen und auch nur im Freien zu verwendenden Wagen gibt es kleine Tisch- und Stubenfeuerwehrwägelchen in allen Größen, und es existieren sogar kleine naturgetreu gearbeitete Modelle mit richtig funktionierender Dampfspritze.

Wie der kleine „tapfere Soldat“ beim Soldatenspiel eingehend behandelt werden soll, so soll auch der pflichtgetreue kleine Eisenbahnbeamte nebst Ausrüstung beim Eisenbahnspiel Erwähnung finden und der Seemann beim Schiffs- und Seekriegsspiel.

Von den anderen Berufsspielen der Knaben ist wohl das Gärtnerspiel das einzige noch erwähnenswerte, mit dem wir die hauswirtschaftlichen Spiele beginnen können, weil auch im wirklichen Leben nicht jeder, der Gartenarbeiten mit Liebe und Freude macht, gleich darum etwa ein Gärtner zu sein braucht.



3. HAUSWIRTSCHAFTLICHE SPIELE.

Knaben wie Mädchen sollten, wo überhaupt dazu Gelegenheit ist, zum Gärtnerspiel angehalten werden, denn Liebe zur Blumen- und Pflanzenpflege ist ein Schatz des Kindes, aus dem reicher Segen und nie versiegende Schönheit für das ganze spätere Leben hervorsprießt. Solange sich noch ein Kind auf der Welt träumerisch in die leuchtende, farbige und duftige Pracht eines Blumengartens versenkt, solange es andächtig dem Rauschen der Baumessipfel im Walde lauscht, solange wird die Nüchternheit und Alltäglichkeit unseres prosaischen Lebens nicht imstande sein, alle Poesie auf der Welt zu erdrücken, solange werden Kunst und Künstler nicht aussterben.

Blumenpflege läßt sich auch ohne Garten auf einem Balkon oder selbst auf einem Blumenbrett treiben, wo eben, wie in der Großstadt, bei den weitaus meisten Wohnungen der Garten fehlt. Schöner ist es natürlich immer für die Kinder, wenn sie auch nur ein ganz kleines Fleckchen Erde ihr eigen nennen und darauf pflanzen können. Eine spätere Zeit wird einst jeder Familie, auch der ärmsten, ein wenigstens einige Quadratfuß großes Stückchen Land bei ihrer Wohnung zuweisen, damit der Zusammenhang zwischen dem Menschen und der Erde, die den Menschen doch ernährt, wieder hergestellt werde, denn Fabriken und Mietskasernen vernichten dies Gefühl für Natur, das zur Erhaltung unserer physischen wie psychischen Kräfte unbedingt erforderlich ist.

Neben den Handwerkskästen sollte daher unbedingt als wertvoller Spielkasten ein kleiner Gärtnerkasten zusammengestellt werden, der Samen verschiedener Blumen, eine Anleitung zur Blumenpflege und die notwendigsten Geräte für die Zimmerpflanzenpflege enthalten müßte. Ein kleiner, schon existierender Garten, in dem Grassamen gesät werden kann, dürfte zu dem eben besprochenen Zwecke sich mit Leichtigkeit erweitern lassen.

* * *

Zoozmann schreibt: „Ein anderes beliebtes Spielzeug war folgende Erfindung: Eine große flache Kiste wurde mit Blumenerde angefüllt, in der Mitte eine zinnerne Schüssel eingegraben und mit Wasser gefüllt, auf dem kleine Boote mit Papiersegeln umherschwammen, auch Wallnußschalen mit Wachslichtchen darin. Im Hintergrund der Kiste, an der Langseite, wurde ein Dorf aufgebaut, panoramaartig, also teils plastisch aus wirklichen kleinen Holzhäuserchen, oder teils kulissenartig aus bemalter Pappe. Dazwischen wurden Püppchen, Bauern und Bäuerinnen, oder Tiere aus irgend einer ausrangierten Arche Noah aufgestellt. Aus abgebrannten Streichhölzchen wurde ein Zaun markiert, der einen Garten oder einen Acker umfriedete. Auch ein kleiner Brunnen fehlte nicht, ein Wegweiser, eine Landstraße mit Bäumen, ein Wagen mit Pferd, daneben ein kläffendes Hündchen, ein Taubenhaus, ein Düngerhaufen mit Kikrikihahn oben darauf, kurz alles, was darauf Platz hatte. Der Boden wurde gewässert, und nun kam das Allerschönste: er wurde bepflanzt mit allerhand Sämereien. Um den zinnernen Schüsselteich wurde Spitzsamen eingesenkt, die Pflänzchen sahen nachher wie Schilf aus, die Gärten wurden mit Rübsamen bestellt, auch bunte Bohnen und andere Dinge fanden Verwendung. In einem Gazehäuschen wurden summende Fliegen gehalten, das war der Viehstall, aber meistens flog das sonderbare Vieh davon; oder Maikäfer als Pferde behandelt. So entstand eine

wachsende, blühende und lebende Landschaft, die sich besonders im Sonnenschein reizend anschaute. Auch ein kleiner Hügel ist nicht zu vergessen, auf dem eine Mühle lustig ihre Flügel drehte. Denn häufig wurde umgebaut, der See wurde überbrückt und eine Eisenbahn darüber geführt, die nachher in einem Tunnel verschwand, oder das Dorf wurde ganz (nach amerikanischer Art) an einen anderen Ort transportiert, die Kirche bekam einen Kirchhof mit Kreuzchen usw. Je nachdem sich aus Bilderbüchern oder aus Spaziergängen der Gesichtskreis erweiterte und die Anschauung wuchs, wurden die gemachten Erfahrungen verwendet.“

* * *

Was diese Geräte anbetrifft und zwar besonders die, welche auf das Spiel in einem wirklichen Garten Rücksicht nehmen, so kann man sich über eine Vernachlässigung dieses Gebietes seitens der Spielzeugindustrie wirklich nicht beklagen.

Der Spaten, die Harke, die Schaufel, die Karre, der Eimer und die Gießkanne sind in allen nur erdenklichen Größen und Ausführungen hergestellt worden; so sind die Grabe- und Schippgeräte für kleinere Kinder, damit sie sich nicht verletzen sollen, ganz aus Holz, während ältere Kinder einen Spaten nur dann für voll ansehen, wenn er unten am Holzgriff eine „eiserne Schaufel“ hat.

Die Karren, Harken und Schippen zeigen, soweit sie aus Holz sind, teils recht gefällige eingebrannte Pflanzenmuster, die sich in der bunten Ausmalung auf dem hellen Holzton trefflich ausnehmen.

Die Gießkanne, das beliebteste Gerät des kleinen Gärtners oder der kleinen Gärtnerin, ist aus meist grünlackiertem Eisenblech, und ihrer wie der Wassereimer bedienen sich die Kinder, auch wenn es sich darum handelt, eine gegrabene Kute recht schnell mit Wasser zu füllen.

Noch rascher geht dies freilich, wenn die wieder meist aus rotlackiertem Eisenblech hergestellten Gartenspritzen benutzt werden. Die größten derselben haben eine Höhe von

$\frac{1}{2}$ Meter, laufen auf 2 Rädern und werden von den Kindern, nachdem sie am Brunnen mit Wasser gefüllt sind, in den Garten oder zu dem sonstigen Platz der Tätigkeit gezogen oder geschoben.

Der Spritzapparat wird vermittels Hebels durch Handdruck in Bewegung gesetzt, und wie die Feuerspritzen, so gewähren auch diese großen Kinder-Gartenspritzen die Möglichkeit, alle, auch die höchsten Bäume im Garten mit dem erquickenden Naß zu tränken.

Unter diese Gartenspiele gehört auch der kleine Wassersprengwagen mit richtiger Tonne, und einzelne dieser Wasserfuhrwerke sind so groß, daß sie mit Ziegen, Eseln, großen Hunden oder Ponys bespannt werden können und der kleine Sprengwagenbesitzer auf dem Kutscherbocke thronen und während des Fahrens die Sprengvorrichtung in Bewegung setzen kann.

* * *

Während wie bei allen Spielen im Freien, die Knaben auch bei den Gartenspielen meist einen größeren Anteil haben als die Mädchen, so sind die fast unumschränkte Domäne der Mädchen die Wirtschaftsspiele im Hause.

Hausmütterchen spielen ist, wie wir auch beim Puppenspiel sehen werden, unserer kleinen Mädchen liebstes Kinderspiel. Wie die Mutter für das Kind näht, strickt, häkelt, Hüte garniert, kocht, wäscht und plättet, so muß es die kleine Tochter in ihrer Eigenschaft als Puppenmama im Interesse ihres Püppchens getreulich nachahmen.

Schneiderei und Putzmacherei sind zwar eigentlich handwerkliche Berufsspiele, aber Schneidern und Putzmachen sind doch auch andererseits so sehr Tätigkeiten im Wirtschaftsleben der Hausfrau geworden, daß wir sie im Kinderspiel erst recht mit zu den hauswirtschaftlichen Spielen rechnen können, denn schon im alten Rom ernteten die kleinen Mädchen für Spinnen und Sticken Lob, und man hielt es für

zur Erziehung gehörig, daß die Kinder die Muster, die sie nähen oder sticken wollten, selbst aufzeichnen mußten; auch die jungen Angelsächsinen und Normaninnen beschäftigten sich eifrigst mit Nähen und Sticken, sodaß ihre in Hausarbeit entstandenen Näharbeiten auf dem Kontinent sehr geschätzt wurden.

So wirken denn die Spielkästen, die den Namen „die kleine Puppenschneiderin“ und „die kleine Putzmacherin“ führen, auf unsere holden Mägdelein mit nie versiegender Zauberkraft. Sie sind aber auch wirklich reizend und selbst noch für Erwachsene amüsant.

Alle Zutaten zur Miniatur-Schneiderei und Puppen-Hutputzkunst sind in ihnen vorhanden, nebst entzückenden kleinen Hutfaçons und einer Anleitung, wie Puppenmütterchen für die Kleidung und den Putz ihrer Püppchen zu sorgen hat.

Daß dazu auch eine Kindernähmaschine erforderlich ist, erscheint in unserer Zeit, wo fast jeder Haushalt eine solche besitzt, selbstverständlich. Diese kleinen, mit der Hand zu drehenden, übrigens ganz billigen Maschinchen werden an dem Tisch festgeschraubt, während die besseren Modelle den Singer-Handmaschinen gleichen.

Einen Jubel bei nicht verwöhnten kleinen Mädchen erregt das sogenannte Wunderknäuel, das gewissermaßen ein Belohnungsspiel für fleißiges Stricken und Häkeln ist. Es muß nämlich abgestrickt oder abgehäkelt werden und entrollt als Belohnung für die fleißige Handarbeit aus seinem engumwickelten Innern nach und nach kleine Schätze von für Puppen passenden Gegenständen.

Besondere Nähkästen mit Fingerhut, Garn und Schere sind gleichfalls bei allen für Handarbeiten schwärmenden Mädchen ein gern gesehenes Geschenk.

* * *

Eine der liebsten und amüsantesten Beschäftigungen und zwar keineswegs nur für kleine Mädchen, sondern auch

für unsere Jungens ist das Kochen. Was beim Kochen hergestellt wird, hat zwar nie künstlerische Qualitäten, wie so viele Erzeugnisse der modernen Handfertigkeitsspiele, aber wenn es auch nicht auf den Geschmack im idealen Sinne wirkt, so appelliert es doch an unseren „realen“ Geschmack in desto höherem Maße, zumal die kleinen Köche und Köchinnen ihrer Sympathie für Süßigkeiten beim Kinderkochspiel immer einen sehr durchzuschmeckenden Ausdruck verleihen.



Von J. J. Mettenleiter und D. Chodowiecki.

Kochen. Scene aus dem Kinderleben im 18. Jahrhundert.

Das Kochen hat außer der rein praktischen wirtschaftlichen Seite und der Einweihung in eine Fertigkeit, die auch später in der Chemie eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, eine andere, in das Gebiet des „guten Tones“ fallende Seite.

Wir müssen unsere Kinder auch beim Spiel zu einer vornehmen Gesinnung erziehen. Das Püppchen unseres Lieblings oder auch unser Liebling selbst soll, wenn andere Püppchen oder die Kinder, die diese Püppchen besitzen, zu Besuch kommen, Gastfreundschaft üben und in der Puppen- oder Kinderküche das Beste zubereiten und für die Gäste auftragen. Je besser ein kleines Mädchen das versteht, umso

lieber werden die kleinen Gespielen mithelfen, kann sich doch mit der Vorzüglichkeit einer von den Kindern selbst gekochten Schokoladensuppe die beste Schokolade des ersten Konditors nicht messen.

In Ländern, wo die Kindergastfreundschaft und die Kinderbesuche wie in Japan mehr Sitte sind wie bei uns, werden auch die gastgeberischen Tugenden der Kinder wohl mehr gepflegt werden und Kochherde, Backöfen und Puppenküchen sind dort ein sehr beliebtes Kinderspielzeug.

In Siam gebrauchen die Kinder zum Kochen kleine irdene Öfen, und am liebsten essen sie Kuchen, den sie aus einem Teig von Zucker, Reis und Eiern herstellen. Kinderkochgeschirr war schon im klassischen Altertum bekannt und im Mittelalter gelangt die Herstellung desselben immer mehr und mehr in Aufnahme. So wurden im 12. Jahrhundert kleine Zinngeräte zum Kochen fabriziert. Karl VII. besaß als Kind sogar einen kleinen kupfernen Kochkessel und Ludwig XIII., dessen Kücheneinrichtung sogar eine Sanduhr enthielt, hat in seinen teils silbernen Kochgeschirren als Kind schon Kräutersuppe und Hammelbraten und Rindfleisch mit Kohl gekocht, später kochte er sogar Früchte ein.

Die kleinen Mädchen der Minnesinger kochten meist mit irdenem Kochgeschirr und die 5 und 10 Jahre alten Prinzessinnen des Kurfürsten August von Sachsen erhielten zum Weihnachtsfest eine herrliche Puppenküche mit folgendem Zinngeschirr: 71 Schüsseln, 40 Bratenteller, 36 Löffel, 106 Teller, 23 Eierschüsseln.

Zur Zeit Ludwig XVI. stellte man ganze Kinderkücheneinrichtungen mit vollständigem Geschirr aus rotem Kupfer her.

Im 19. Jahrhundert fertigte man das Küchengeschirr dann aus Porzellan.

Unterschieden von den Puppenküchen, in denen sich entsprechend dem Miniaturformat der Puppen nur kleine Küchensachen befinden, die teils aus Holz, teils aus Zinn sind, sind alle die Kochherde und Kücheneinrichtungen, die für

die schon etwas älteren Mädchen zur spielenden Erlernung des wirklichen Kochens und Wirtschaftens in der Küche bestimmt sind.

* * *

Carmen Sylva schreibt: „Eine Küche, in die man hineingehen kann und in der Herde und Pfannen im Verhältnis zur eigenen Größe sind, ist ein unbeschreibliches Entzücken.“

* * *

Für ein Mädchen, das Sinn und Lust für häusliche Arbeiten hat und das in die Reihe der Kinder gehört, bei denen die Talente der Handfertigkeit stärker sind wie die rein geistigen Neigungen, ist ein solcher großer Kinderkochherd oder gar ein Küchenschrank mit aufstellbarem Kochherd und Wandaufbau für die Küchengeräte eines der besten und nützlichsten Geschenke. Es ist auch ein solches Geschenk vom modernen Standpunkte aus, also im Sinne Van de Veldes, unbedingt ein künstlerisches zu nennen. Wie freundlich und hell ist der hübsche mit weißem japanischen Lack gestrichene Küchenschrank mit den blauen Linien an den Schranktüren und den roten Kachelstrichen an dem Wandbrett. Auf dem Schränkchen, das die Höhe eines Kindertisches hat, steht der schmucke, elegante Kochherd mit der goldgelb blitzenden Schutzstange (durch die übrigens beim Kochen mit Gas das Gas zugeleitet wird) und mit den grade von dem dunklen Eisenaufbau sich glänzend abhebenden Messingtüren.

Die Platte des Kochherdes ist aus spiegelblankem Eisenblech, und nun die Kochgeschirre aus vernickeltem Zink, wie hell, wie freundlich und sauber leuchten sie der kleinen Empfängerin entgegen, als wollten sie sagen: „So blitzblank möchten wir auch von dir gehalten werden“, und welche Vielseitigkeit wird an ihnen entdeckt.

Da sehen wir einen Tee- oder Wasserkessel, Kasserollen, Koch- und Schmortöpfe, Fischkocher, Kaffeemaschine, Schokoladenkocher und die Backbleche für die zwei vorhandenen Back- und Bratöfen; mit einem Wasserkasten für heißes Wasser und einem Schornstein ist dieser treffliche Kochherd, der entweder mit Spiritus oder mit Gas geheizt wird, natürlich auch versehen.

Aber mit der Beschreibung des Kochherdes sind die Herrlichkeiten, die eine solche Kinderküche enthält, noch lange nicht erschöpft, denn alles, was unsere wirkliche Küche birgt, ist auch in der Kinderküche vorhanden.

So jene gelb lackierten Büchsen zum Aufbewahren von Kaffee, Zucker, Gries, Mehl, dann der Salznapf, die Büchs'chen für die Gewürze, ferner Reibeisen, Siebe, Trichter, Kuchen-, Speise- und Puddingformen, Hack- und Wiegemesser, verschiedene Tranchiermesser, Kaffeemühlen, Eis-, Butter- und Semmelreibmaschinen, Küchenwiegeschale, Reibekeulen, Durchschläge und endlich Eimer, Wannen, Aufwaschfässer, sowie das gesamte zum Kochen gehörige Porzellan-, Blech- und Emailgeschirr.

Alle diese Geräte sind in dem Küchenschrank und auf den Küchenbrettern und Küchenrahmen untergebracht, daneben finden wir aber in der kompletten Kinderküche noch eine ganze Anzahl von Küchenmöbeln und Geräten, die in einer guten Hauswirtschaft auch nicht fehlen.

Es sind dies der Küchentisch, die Küchenstühle, das Eisschränkchen und der mit Besen, Schrubber, Müllschippe, Handfeger, Teppichbesen und Ausklopfer garnierte Besenständer.

Sogar der Schuhzeugkasten mit allem Zubehör ist vorhanden.

* * *

Eine besondere und gewiß nicht zu unterschätzende Bereicherung erfährt die Küchen- und Miniatureinrichtung

der kleinen Mädchen, wenn man ihnen alle die Geräte und Maschinen schenkt, die zum Waschen und Plätten erforderlich sind. Verlangen doch die kleinen Puppenkinder genau so gut ihre reine saubere Wäsche, wie ihre nicht viel größeren Gebieterinnen solche von ihrer lieben Mutter zu erhalten gewöhnt sind.

So gibt es reizende Waschgarnituren, enthaltend ein Waschfaß mit Ständer, ferner Zuber, Füllfaß, Korb, Waschleine, Netz mit Klammern und eine Wringmaschine, und ferner ein Plätt- und Bügelbrett, das mit einem zierlich kleinen Plätteisen, einem Waschkörbchen und einer Wanne garniert ist.

Daß es auch Wäschedrehrollen für Kinder gibt, erregt sicher das Entzücken der Kleinen, die jemals Erlaubnis erhalten haben, mit dem Dienstmädchen und der Waschfrau mit zur Rolle gehen zu dürfen und in tapferem Drehen ihre Kräfte stählten und nebenbei das Vergnügen hatten, nicht nur eine große Maschine in Bewegung gesetzt zu haben, sondern auch die Wäsche „ganz allein“ gerollt zu haben, wie sie heimkehrend voll Freude der Mutter berichteten.

Will ein kleines Mädchen nicht aus der großen Wasserleitung ihr Wasser zum Kochen oder Waschen entnehmen, so kann man ihr einen jener reizenden Blechbrunnen schenken, aus denen es selbst das natürlich vorher eingefüllte Wasser für den Küchenbedarf herauspumpen kann.

* * *

Georg Ebers sagt in „Die Geschichte meines Lebens“: „Und auch das Kochen machte uns noch Freude, wenn die Schwestern uns gestatteten, mit weißen Schürzen und Mützen die Küchenjungen und Aufwärter zu spielen.“

* * *

Das mit dem Kochen und den Küchen- und Hausarbeiten zusammenhängende letzte und größte der hauswirtschaftlichen Spiele ist das Kinder-Gesellschaftspiel, es krönt

gewissermaßen die Hausarbeit der kleinen Mädchen, denn es muß ihre häuslichen Talente von der günstigsten Seite zeigen, und soweit nicht die Mutter ausschließliche Veranstalterin einer solchen Kindergesellschaft ist, sondern das Töchterchen fleißig mithelfen und disponieren muß, erscheint ein solches Arrangement als ein vorzüglicher Prüfstein für die wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Talente des jungen Mädchens.

Wenn nachstehend eine sehr luxuriöse Veranstaltung dieser Art geschildert wird, so geschieht es nur, um auch das Gebiet der Kinder-Tafel mit allen im Spielzeughandel vorhandenen Servicen, Bestecken und Gedecken erschöpfend zu behandeln.

Einen erzieherischen Wert haben solche Gesellschaften, ob sie nun im kleinsten oder im größten Maßstabe abgehalten werden, nur dann, wenn die Tugend der Gastfreundschaft, also die Pflicht, die Gäste gut und tadellos sauber zu bewirten und sie nach besten Kräften zu unterhalten, dabei von den Kindern gelernt wird.

* * *

Wenn nun also die kleinen Mädchen unter sich oder im Beisein ihrer Puppen Kinder- oder Puppen-Gesellschaften veranstalten, dann bedürfen sie auch alles dessen, was zu einer vollendeten Tafel gehört.

Alle ihre Service, Bestecke und Gedecke entsprechen trotz ihres kleinen Formates in Ausführung und Anordnung genau dem Tafelgeschirr und Tafelzeug der Erwachsenen, und wer entsänne sich bei dem Worte Kindertafel nicht des klassischen Bildes von Ludwig Knaus „Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen“.

Was auf dem Kinderkochherd nach den Rezepten der kleinen Kinderkochbücher so sorgsam und mühsam zubereitet worden ist, das soll doch nun auch in würdigster Weise auf dem festlich gedeckten Tische aufgetragen werden.

Und das geschieht denn auch in der Tat.

Das Diner ist fertig, es kann begonnen werden.

Auf der eleganten Kinderservierkarre steht das reizende Tafelservice aus Porzellan, Fayence, Metall oder Altsilber, nun setzt die kleine Gesellschaft die Löffelchen aus Nickel und die kleinen Messer und Gabeln, die solange auf der Messerbank geruht haben, in Tätigkeit.



Garnierter Teetisch mit Teemaschine.

Es schmeckt alles ausgezeichnet, wenigstens wird ein Gericht immer mehr als das andere gelobt, am besten natürlich mundet die auf den tiefen Tellerchen servierte Schokoladensuppe, das auf Kompottellerchen dargereichte Kompott und endlich als Nachtsch die treffliche Eisspeise.

Getrunken werden die verschiedenen mit Selterwasser stark verdünnten Weinsorten, selbstredend in den der Weinart entsprechenden Gläsern, unter denen die altdeutschen Römer nicht fehlen, am liebsten wird freilich aus den Gläsern

der niedlichen Bierservice Zitronen- und Himbeerlimonade genommen.

Nach dem Diner wird der Kaffee an einem besonderen mit Kaffeegedeck versehenen Tische serviert, auf dem Tischchen steht die Nickelkaffeemaschine mit dem Kaffeesevice, Gebäckkorb und der Zuckerzange, ferner das Wassersevice.

Zwischen dem nicht zu starken Mokka und dem Abendbrot, bei dem in besonderen Servicen Tee dargereicht wird, läßt die kleine Gastgeberin entweder die harmlose Bowle oder den noch harmloseren Rosenlikör kreisen.

Beide werden in sehr hübschen Glasservicen kredenzt.

Für das kalte Abendbrot ist natürlich auch alles Service vorhanden, was dazu gehört, wie z. B. das Kabarett für den Aufschnitt, die Eierbecher, die Butter- und Käseglocken, das Wurstbrett, der Brotkorb, die Salatschüssel und die verschiedenen Messersorten, wie Brotmesser, Käsemesser, Buttermesser und Fleischgabel.

Sowohl die Mittags-, Kaffee- und Abendtafel zeichnet sich durch Eleganz und Gediegenheit der Gedecke aus, auch für gefällige Arrangements wird die aufmerksame kleine Gastgeberin Sorge tragen und die Tafel mit Blumengewinden, Blumenbuketts, mit brennenden Kerzen und, nicht zu vergessen, mit zierlichen Menükarten schmücken.

Wie vorteilhaft und wertvoll in manchen Lebenslagen auch die Kenntnis des Tafeldeckens und Servierens ist, das weiß das kleinste Kind aus der Geschichte vom Schneewittchen, das den 7 Zwergen so trefflich die Hauswirtschaft besorgte.

